

Etwas über Ramenz und seine Eigentümlichkeiten.

Ramenzer Nasen, gibt es so etwas? Aber ja, so gut wie Meißner Fummeln und Leipziger Lerchen existieren, vielleicht auf weit breiterem historischen Hintergrunde sind die Ramenzer Nasen entstanden. Im Ernst, was für eine Verwandtnis hat es mit den Ramenzer Nasen? Lieber Leser, der Du Dich dieses Adressbuches, dieses gedruckten Spürhundes bedienst, um Dich über die Lausitzische Mittelstadt Ramenz zu orientieren, vergiß nicht, ein Paket Ramenzer Nasen vom Pfefferkühler für Deine Lieben daheim mitzunehmen und erzähle ihnen dann davon, was ich Dir jetzt darüber verraten will. Laß Dir also sagen, wie die Ramenzer Nasen entstanden sind oder besser, entstanden sein sollen. Da sind einmal die Hussiten sengend und raubend, mordend und plündernd, als eine wahre Gottesgeißel von Böhmen her über das sächsische Land gekommen und lagen also auch vor der Stadt Ramenz (früher Samenz), draußen im Forste soll ihr Lager gewesen sein. Nach den bösen Erfahrungen, die man andern Orts mit diesen ungebetenen Gästen gemacht hatte, hielten es die Ramenzer Schulmeister für geraten, zum Lager der Hussiten für die liebe Stadt einen Bittgang zu tun, um die Stadt vor der Zerstörungswut dieser Horden zu retten. Sie zogen mit ihren Schülern, die in weiße Sterbehemdchen gekleidet waren, zu dem Hussitenführer und bezwangen dessen böses Herz, der gerührt den Abmarsch befahl und sich mit der Vernichtung der Ramenzer Burg genügen ließ. „Ihr müßt's doch gerochen haben“, soll dessen Rede gewesen sein, nämlich, daß er sich an diesem Tage erweichen ließ, der rauhe Kriegesmann. Nun weißt Du, lieber Leser, warum die Ramenzer Nasen so berühmt geworden sind. S' ist eine Sage, aber doch recht hübsch zu erzählen und beinahe glaubhaft, wenn man sie hört, und der ganz waschechte Ramenzer glaubt die Erzählung selbst am meisten. Kann er doch damit gleich sein **F o r s t f e s t** in Zusammenhang bringen. Jedes Jahr im August, der Bartholomäustag (24.) fällt in die Forstwoche, steht die Stadt im Festschmucke. Girlanden und Kränze, Fahnen und Schleifen schmücken Häuser und Straßen. Und am Montag, Schlag 1 Uhr mittags, öffnen sich die Pforten der Volksschule, und ein schier endloser Zug weißgelleideter Jungen und Mädels, geschmückt mit Blütenkränzen, Blumenkörbchen und Fahnen verläßt unter den schmetternden Klängen einiger Musikchöre das Haus und zieht auf den Schulplatz, wo nach dem Gesange eines Chorals eine Ansprache gehalten wird, und nachdem das Lied „Festlich schwebt ein Freudentag“ verklungen ist, bewegt sich der Zug nach dem Markte, von dort durch die Bauhner Straße, wo er sich auflöst. Die Kinder eilen nach Hause, und nach kurzer Rast geht es hinaus in den Forst, dem hübschen, parkartigen Walde, wo die Festwiese die Kinder zu munteren Spielen aufnimmt. Die Klassen der Kleinen belustigen sich bei Bewegungsspielen, die größeren Knaben schießen mit Luftbüchse und Armbrust selbstgemalte Scheiben und Vögel. Kletterstangen reizen mit ihrem Behänge die Buben zum Klettern an, während die unzähligen Fremden und Einheimischen ein Paar der äußerst wohlschmeckenden **R a m e n z e r K n a c k w ü r s t e l** verzehren oder sich ein Glas Ramenzer Aktien-Bils munden lassen. Am Dienstag finden das Turnen der Kinder der Oberklassen, am Mittwoch das Lehrerschießen und abends das Feuerwerk statt. Festzug und Spiele wiederholen sich am Donnerstag, gegen 7 Uhr abends erfolgt der Einzug. Mit Papierlaternen ziehen die Kinder vom Forste nach der Stadt zurück. Musik spielt auf dem ganzen Wege bis zum Markte, und alle Fenster der Häuser sind herrlich erleuchtet. Tausende kleiner Flämmchen grüßen die einziehenden Kinder, und nach einigen Gesängen, einer Ansprache und dem Schlußliede „Nun danket alle Gott“ findet das Fest sein Ende. Aus weiter Ferne kommen sie, die auch einst „in den Locken, an dem Stabe“ den Kranz trugen und mitzogen, sie lehren zum Forstfeste heim zur Heimatstadt und werden wieder Kinder, und die reine Freude zieht wieder ein ins Herz, und gar manche Träne schleicht sich ins Auge beim Klange der bekannten, alten Weisen. Rückschauend erinnert sich jeder gern dieser Jugendzeit. Aber auch der Fremde ist beglückt und er-